Burg für gepanzerte Ritter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BURG FÜR GEPANZERTE RITTER

In Basel lebt ein edles Geschlecht von gepanzerten Rittern in einer Burg, umgeben von Wall und Graben. Wie es sich für Adelige gehört, leben die Ritter nicht vom Ertrag ihrer eigenen Hände Arbeit, sondern von den Scherflein der Allgemeinheit. Ihr Lebenszweck ist rein dynastischer Natur; sie müssen sich fortpflanzen, um ihr eigenes edles Geschlecht zu erhalten. Dazu trinken und essen sie Unmengen, vertreiben sich die übrige Zeit mit Müßiggang und lassen sich von der Oeffentlichkeit bewundern. Von Arbeit ist für sie natürlich keine Rede. Selbst die einfachsten Verrichtungen des Haushaltes werden ihnen von treuen Dienern abgenommen, die sie nicht einmal selber zu bezahlen brauchen. – Kurz – ein Leben wie zur Blütezeit des Rittertums.

Wahrscheinlich wundert es niemanden, daß es in Basel so etwas noch gibt, heute, in einer Demokratie. Ueber baslerische Erscheinungen wundert man sich in der übrigen Schweiz ja nur sehr selten. Schon weil Basel viel zu weit entfernt ist, als daß man von ihnen überhaupt Notiz nehmen könnte.

Von Basels gepanzerten Rittern nimmt aber auch die übrige Menschheit Notiz, und es gibt zahllose Leute, die eigens nach Basel kommen, um sie in ihrer Burg zu besuchen. Beziehungsweise: um vor Wall und Graben zu stehen und dem Treiben der Gepanzerten zuzuschauen. Das kann man nach Entrichtung eines bescheidenen Eintrittspreises tun. Man muß nur an eine der beiden Kassen des Zoologischen Gartens gehen, ein Billet kaufen und sich dann zum Gehege der Panzernashörner durchfragen. Das sind die Ritter nämlich.

Was mich veranlaßt, die Basler Panzernashörner mit Ritter zu bezeichnen, ist mancherlei. Erstens sind sie gepanzert, als ritten sie zur Schlacht von Sempach. Freilich könnten sie nicht gut reiten, denn ein Pferd, das ihre doch mindestens vier Tonnen Gewicht aushielte, wäre schon ein rechter Camion.

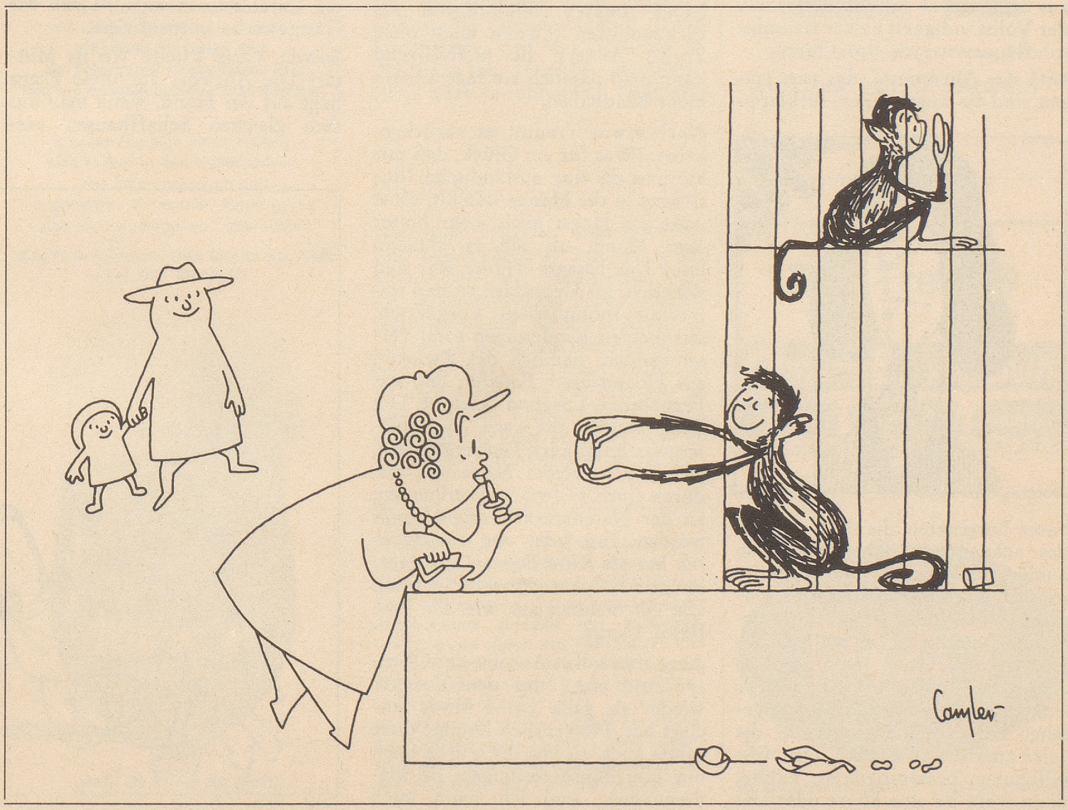
Zweitens sind sie von ritterlicher Gemütsart. Die besteht vor allem darin, daß sie sich gegen Schwächere friedlich zeigen. Wenn man etwa vergleicht, wie schwer ihr Wärter Paul Waldner ist, und wieviel schwerer die Panzernashörner sind, und wenn man sieht, wie sie ihm trotzdem aus der Hand fressen, so muß man sagen: sie sind schon sehr ritterlich, daß sie ihn in Momenten etwaiger Meinungsverschiedenheit nicht einfach durch die Macht ihres Gewichtes in Brei verwandeln. Ich bin nicht ganz so sicher, ob schweizerische Politiker es auch so ritterlich halten ...

Apropos: Ritter: eine der Lebensaufgaben richtiger Ritter – wenn man den Geschichten glauben darf – war es, die bedrängte Unschuld vor böser Verfolgung zu beschützen. Keine Jungfrau, in der Höhle vom Drachen bewacht, war davor sicher, daß nicht plötzlich ein Ritter auftauchte, den Drachen im Duell zu Hackfleisch machte und die Jungfrau dem Alltagsleben zurückgab. In den Geschichten läuft solches unter ‹Schutz der Unschuld vor Verfolgung›. Mir will zwar scheinen, daß die Verfolgung der Unschuld im Alltagsleben größer sei als in einer Drachenhöhle ... In besagten ‹Schutz› teilten sich die Ritter damals mit den Einhörnern. Was aber, frage ich, sind Einhörner viel anderes als Nashörner?

Und nun zu Punkt drei. Die gepanzerten Basler Ritter sind edlen Geblütes, und das heißt: sie sind sehr rar. Auf der ganzen Welt gibt es von diesen Panzernashörnern – so sagen Schätzungen – nur noch zwischen 150 und 450 Stück. Mit Ausnahme von den wenigen, die in zoologischeen Gärten leben, sind die Panzernashörner in Nordindien

Von Hanns U. Christen

zu finden. Dort leben sie zwar in Wildschutzgebieten, aber das hindert natürlich findige Wilderer nicht daran, ihnen nachzustellen. Diesen Wüstlingen geht es allein um die Hörner auf den Nasen der Nashörner. Diese Hörner spielen in der chinesischen Volksmedizin eine Rolle, obschon sie nicht den geringsten Wirkstoff enthalten. Es ist aber altbekannt, daß die Hälfte der Leute allein schon deshalb gesund wird, weil sie an die Wirkung einer Medizin glaubt. Die andere Hälfte benötigt auch noch einen heilsamen Wirkstoff.

Wenn es von einer Tierart auf der ganzen Welt nur noch zwischen 150 und 450 Stück gibt, so leuchtet es wohl ein, daß sie vom Aussterben bedroht ist. Es kommt dann auf jedes einzelne Tier an. Und da tut nun der Basler Zoologische Garten, kurz Zolli genannt, seine Pflicht. Er hält die Panzernashörner nicht nur dazu, daß man sie bewundern kann und feststellt, was das für liebe Tiere sind. Er hält sie auch dazu, daß sie sich fortpflanzen und dadurch beitragen, die Zahl der Panzernashörner dieser Erde zu erhalten und zu mehren. Wenn es schon auf jedes einzelne Panzernashorn ankommt (denn es gibt ihrer nur noch so wenige!), so kommt es auch auf jede einzelne Geburt eines Panzernashorns an. Mit großer Freude kann ich sagen: allein in Basel wurden seit zehn Jahren schon sieben Panzernashörnlein geboren! Auf der ganzen Erde kamen in dieser Zeit noch vier weitere solche Tiere lebend in Tiergärten zur Welt – und an dreien davon war der Basler Zolli ebenfalls beteiligt, indem er die guten Dienste seiner Herren Ritter zur Verfügung stellte oder ein dynastisch begabtes Ritterfräulein lieferte.

Ich halte das für ungemein erwähnenswert. Es kommen nämlich manchmal Besucher in den Zolli, die vor dem Gehege der Panzernashörner etwas enttäuscht sind. «Warum» fragen sie, «hält man hier teure Tiere, die nicht einmal auf Bäume klettern, Grimassen schneiden und an Verwandte erinnern können?» Diesen Leuten möchte ich mit meinem heutigen Artikel sagen: «Drum!»